Gesundheitspflege.

Die Wirkung des Ozons auf den Menschen.

Das Ozon hat die großen Erfahrungen, die zunächst von der Wissenschaft und Technik, dann auch von der Menschheit im allgemeinen auf diese merkwürdige Form des Sauerstoffs gesetzt wurden, nicht recht erfüllt. In der praktischen Verwendung wird es freilich wohl noch den hohen Rang erreichen, den man ihm schon bald nach seiner Entdeckung zuweisen wollte. Erst in den letzten Jahren sind Mittel zu seiner Ausnutzung in so großer Zahl und zu verschiedenen Zwecken angegeben worden, daß der Ozonindustrie eine bedeutende Entwickelung voraus gesagt werden kann.

Der gesundheitliche Wert des Ozons für den Menschen ist aber bedeutend überschätzt worden, wie es immer der Fall zu sein pflegt, so lange die tatsächliche Kenntnis nur oberflächlich ist. Vor etwa 30 Jahren war das Ozon in aller Munde, aber weniger stofflich, als dem Werte nach. Ueberall wo man sich durch eine besondere Frische der Luft erquickt fühlte, im Gebirge, am Seestrand oder nach einem Gewitter, da wurde dem Ozon allein der Dank abgestattet. Wenn aber heute nach so vielen Jahren ein Rückblick auf alle Forschungen genommen wird, die mit wissenschaftlicher Zuverlässigkeit die Wirkung des Ozons auf den Menschen untersucht haben, so fehlt es fast völlig an einem Anhalt für die Richtigkeit dieses Glaubens.

In einer gründlichen Abhandlung, die Schnetkenberger im „Gesundheits-Ingenieur" über physiologische Versuche mit Ozonluft veröffentlicht hat, wird darauf verwiesen, daß eigentlich nur eine Art der Einwirkung des Gases auf den menschlichen Körper feststeht, daß ist nämlich eine schwere Lungenreizung, die mit dem Tode enden kann. Die alte Vorstellung, daß es im Blute eine Vernichtung von Giftstoffen bewerkstelligt, ist längst entkräftet worden, und man weiß, daß Ozon im Gegenteil das Blut schnell zersetzt. Die Ergebnisse seiner eigenen umfassenden Versuche in Verknüpfung mit den früheren Erfahrungen, legt Schneckenberg in folgenden Sätzen dar: Das Ozon ist in hohem Grade fähig, Gerüche verschiedener Art zu unterdrücken, namentlich die aus der menschlichen Ausdünstung hervorgehenden, ferner auch den Geruch des Tabakrauches. Leider aber zerstört es diese Gerüche nicht, sondern verbreitet sie nur, denn sie lebten wieder, sobald sich das Ozon verflüchtet hat. Diese Tatsache ist ganz einwandfrei nachgewiesen worden. Der Tabakrauch wird durch Ozon nicht einmal durchsichtiger gemacht, wenn er die Luft mit erkennbaren Wolken erfüllt. Den Bakterien kann das Ozon auch kaum etwas anhaben, keinesfalls in trockenem Zustande. Feste Staubteilchen werden von dem Gas überhaupt nicht beeinflußt.

Die Reinigung der Luft durch Ozon ist daher höchstens eine scheinbare. Dabei ist das Gas eine Gefahr für die Atmungsorgane selbst in ganz geringen Mengen. Eine Atemluft wirkt auf die Zungen schon dann merklich ein, wenn sie Ozon im Verhältnis von einem Millionstel enthält. Die Folgen machen sich in Husten und Kopfschmerzen bemerkbar. Glücklicherweise riecht das Ozon so stark, daß es schon in weit geringeren Mengen wahrnehmbar wird. Ein entsprechend niedriger Gehalt an Ozon hat dieselben einen Einfluß auf die Nerven, der allein als Erklärung für die anregende Wirkung zu betrachten wäre.

*

// Reifes Obst als Arznei. Man schätzt gar nicht genug, wie reifes Obst der Gesundheit förderlich ist. Die Weintrauben, besonders die roten, sind nahrhaft und reinigen das Blut. Die Pfirsiche, vorzüglich die nicht vollreifen, bekämpfen besonders die schlechte Verdauung, und eine längere Kur (jeden Morgen vor dem Morgenimbiß genommen) stellt den verdorbenen Magen vollständig wieder her. Gekochte Aepfel sind zur Erhaltung der Gesundheit unserer Kinder ganz unerläßlich und machen meistens den Gebrauch von unangenehmen Pulvern überflüssig. Der Saft der Tomaten ist ausgezeichnet für Leber und Därme, der Melonensaft verjagt Fieber- und Nierenkrankheiten, und man kann davon nehmen, so viel man will, ausgenommen natürlich während Cholera-epidemien, in welchem Falle alle Früchte zu schonen sind. Zitronensaft, in warmen Kaffee getränkt, ist ein treffliches Mittel gegen Kopfschmerzen. Brombeergeist vertreibt den Husten, Johannisbeerlimonade desgleichen. Abgekochte Zwetschgen sind Strophulosen sehr zu empfehlen.

// Wie verhütet man das Schnarchen? Generalarzt Dr. Schill empfiehlt folgendes Mittel: Eine ganz fest gestopfte Roßhaar-Nackenrolle von 38 Ztm. Umfang wird in ein prall mit Daunen gefülltes Kopfkissen gehüllt. Diese Rolle wird so unter den Nacken geschoben, daß der untere Rand mit den Schultern abschneidet. Dr. Schill hat praktische Erfolge mit dieser Lagerung erzielt — jedenfalls ist ein Versuch der Mühe wert.

Kinderpflege und -Erziehung.

0 Beim Aufnehmen sehr junger Kinder sollte das Kindermädchen immer sehr vorsichtig sein und dieselben nie an den Armen in die Höhe heben, wie es so oft gedankenlos geschieht; die Wärterinnen sollten dabei immer beide Hände auf die Seite der Brust, je unter einem Arm, unmittelbar unter der Achselhöhle, anlegen. In der Kindheit sind die Gelenkgruben noch so flach und die Gelenkverbindungen so schwach, daß Verrenkungen und selbst Brüche des Schlüsselbeines leicht entstehen können, wenn man diese Vorsicht vernachlässigt.

0 Das Kind lernt von selbst das Gehen, und zwar um so rascher, je weniger es in der ersten Zeit eingeengt war; es bedarf durchaus keiner künstlichen Vorrichtungen dazu, die meistens sogar schädlich sind, wie die sogenannten Gehkörbe.

0 Wann darf man das Neugeborene zum ersten Male austragen? Dies richtet sich vollständig nach der Jahreszeit, in welcher das Kind geboren ist. Ist dasselbe im späten Frühling oder Sommer geboren, wo die Luft gleichmäßig durchwärmt ist, so kann man es schon 14 Tage nach der Geburt in die freie Luft bringen, man vermeide dabei nur kühle Orte und grelles Sonnenlicht und lasse es nicht länger als eine halbe Stunde im Freien verweilen. Im Winter oder Herbst dagegen erfordert das erste Austragen des Kindes große Vorsicht und sollte man dasselben unter acht Wochen den Genuß der freien Luft nicht gestatten.

Für die Küche.

Küchenkalender für den Monat August.

Was kann die Hausfrau im August für die Küche einkaufen?

Schlachtfleisch.

Ochsen-, Rind-, Kalb-, Hammel-, Heidschnucken-, Geisböckl-, Schweinefleisch, Dürrfleisch (Rauchfleisch), (Eiserfleck), Kasseler Rippespeer, Schinken, Prager Schinken.

Geflügel.

Junge Gänse, junge Enten, Welschhuhn, Französische und Brüsseler Masthühner, Hamburger Küken, Deutsche und Italienische Tauben, Deutsche Poularden, junge Hahnen.

Wild, Geflügel und Haar-Wild.

Reh-, Edel- und Damwild, gefrorenes und frisches Wildschwein, Renntier, Bär.

Nordische Hasel-, Schnee- und Birkhühner, Wildenten, Krickenten, Nordische Enten (Pilets), Virginische Wachteln, Schnepfen.

Fische.

Weißfische, Backfische, Schleie, Karpfen, Barsch, Hecht, Aalraupe, Gründling, Bachforelle, Lachsforelle, Seezunge, Sole, Rotzunge, Merlan, Kabeljau, Makrele, Goldmakrele, Seehecht, Heilbutt, Rheinlachs, Knurrhahn, Scholle, Steinbutt, Wolfsbarsch, Stint, Rotbarbe, Seebarbe, Seeaal, Schellfisch, Hering. Alle Sorten Räucherfische und Marinaden.

Krusten-, Schal- und Muschelteiere.

Langusten, Hummer, Krebse, Austern, rote Garnelen.

Gemüse und Salate.

Malta- und französische Kartoffeln, neue deutsche Kartoffeln, Chicorée, Tomaten, grüner, italienischer Stangensellerie, Rüben, frische Erbsen und Bohnen, Brüsseler und deutsche Endivien, Spinat und Kartoffeln, bunter Kohl, auch Blumenkohl, Gurken, Brocoli, Sauerampfer, spanische und deutsche neue Zwiebel, Rettiche, Radieschen, Porree, Morscheln, Speiselorcheln, italienische Flageolets, Waldmeister, Kopfsalat, Feldsalat, Endivien, Lattich, Zichorie, Brunnenkresse, Einmachgurken.

*

Reis mit Kalbsleber. 6 Personen. 1¼ Stunde. Man läßt 50—60 Gramm Butter nebst einer Zwiebel Farbe nehmen, gibt ½—¾ Pfund guten Reis (der vorher etwas blanchiert worden ist) dazu und so viel Wasser, daß der Reis eben bedeckt ist. In die Mitte legt man ½ Kilogramm in dicke Scheiben geschnittene Kalbsleber, salzt, deckt die Kasserolle zu und läßt das Gericht weich dämpfen. Zuletzt rührt man 5—6 Tropfen Maggi's Würze darunter, richtet die Kalbsleber in der Mitte einer Schüssel an und den Reis rund herum.

Speck mit Eier. Man befreit Speck von der Schwarte, schneidet ihn in Würfel oder Scheiben, setzt denselben in einem Tiegel auf gelindes Feuer und läßt ihn unter öfterem Umrühren braten, dann wird er auf eine erwärmte Schüssel gelegt, schlägt in das Fett des Speckes Sepeier, welche man auf den Speck anrichtet.

Milchreis mit Obstsaucen. Man bereitet Milchreis, wie gewöhnlich, verbessert aber den Geschmack durch Zusatz von Mandeln, Zimt, Zitronenschale und etwas Vanille. Der fertige Reisbrei wird in Formen gestürzt, die vorher mit kaltem Wasser ausgespült wurden, vollständig erkaltet, reicht man irgendeine Obstsauce dazu oder gibt ihn zu Wein- und Fruchtsuppen.

Kalbshirn in einer Sauce. Die Hirne werden im Wasser, in welches ein wenig Essig, Salz, Zwiebeln und ein paar Nelken kommen, gesotten. Ein wenig Mehl wird in Butter hellgelb geröstet, fein geschnittene Zwiebel und Petersilie darin gedämpft, mit der Brühe, worin die Hirne gesotten sind, abgelöscht, ein wenig kochen lassen, mit einigen Eigelb abgezogen und über die Hirne angrichtet.

Gewürzelte Kartoffeln mit Eier. Die Kartoffeln werden nach dem Sieden in dicke Scheiben geschnitten, woraus Querstreifen und aus diesen dicke Würfel formiert werden, worauf solche mit einem Stück Butter in eine Kasserolle gegeben, und mehrere Male geschüttelt, alsdann einige Eier gut verklöppert und über die Kartoffeln geschüttet werden. Wenn sie gut angezogen haben, gibt man sie mit Ochsenfleisch zu Tisch.

Hauswirtschaft.

† **Brot vor Schimmel zu schützen.** Als erprobtes Mittel gegen den Brotschimmel empfiehlt es sich, das frischgebackene Brot, sobald es aus dem Ofen kommt, in einen Mehlsack zu stecken, in welchem noch etwas Mehl übrig geblieben ist, und zwar so, daß immer die Oberrinden des Brotes aufeinander zu liegen kommen. Hernach bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte freischwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brot vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne daß sich Schimmel ansetzt.

† **Bettfedern reinigt man,** indem man einen kupfernen Waschkessel über einem gelinden Kohlenfeuer erwärmt, die Federn in kleinen Quantitäten hineintut und sie recht oft mit einem Stock umwendet. Sobald die Federn ihre Volumen erweitern, nimmt man sie zum Abkühlen aus dem Kessel und füllt sie in die neuen oder gereinigten Bettinlette.

† **Elfenbein-Tischmesser.** Die vergilbten Elfenbeinschalen der Tischmesser werden binnen 3—4 Stunden vollständig weiß, wenn dieselben in eine Lösung von schwefliger Säure in Wasser gelegt werden. Noch einfacher ist es, das vergilbte Bein nur mit Wasser anzufeuchten und unter einer Glasglocke unmittelbar dem Sonnenlicht auszusetzen.

† **Um Teppiche zu säubern,** streut man eine Mischung von Kochsalz und Weizenkleie darüber, reibt tüchtig die ganze Fläche und bürstet dann ab. Der Teppich wird darnach sauber und farbenfrisch.

† **Weiße Schleier wäscht man** in lauem Wasser mit etwas Wasser und Borax, indem man sie zwischen den Händen drückt. Dann stärkt man sie in Zuckerwasser, dem etwas Borax zugesetzt ist und steckt sie mit Stecknadeln sorgfältig und gleichmäßig auf ein Plättbrett auf.

Kleine Mitteilungen.

:: **Trinkbecher aus Eis** sind eine neue praktische Erfindung, die H. Herzberg in der „Umschau" bespricht. Sie dienen dazu, kalte Getränke und Eis in ebenso appetitlicher wie hygienischer Weise zu verabfolgen. Die Becher werden aus reinem Wasser in eigenen Maschinen hergestellt, halten etwa eine halbe Stunde lang und sind ideal reinlich, da sie nur einmal für eine Person benützt werden. Jeder Eisbecher erhält zum Gebrauch eine Papierschutzhülle. Da der Gesamtpreis des Bechers sich auf etwa nur einen Pfennig stellt, dürfte die weiteste Verbreitung der neuen Erfindung zu erwarten sein.

:: **Braune Handkörbe aufzufrischen.** Braune Körbe werden wieder wie neu, wenn man sie mit einer Mischung von mit Bier verrührtem Kasseler Braun mittels eines Pinsels bestreicht und, wenn sie ganz trocken geworden sind, mit Spirituslack lackiert.

Tabanal

im In- und Auslande geschützt.

Seit vielen Jahren durch zahlreiche, glänzende Gutachten von Tierschutz-Vereinen und Landwirtschaftlichen Genossenschaften, von Instituten und Privaten aufs beste empfohlenes a3570

„Schutzmittel für Zugtiere zur Abhaltung von Bremsen und Stechmücken aller Art."

Völlig unschädlich für Haut u. Haare der Tiere; von sicherer, anhaltender Wirkung; fettet u. schmutzt nicht; zugleich vorzügliches Desinfektions- u. Reinigungsmittel; leicht abwaschbar; sparsam und ausgiebig im Gebrauche.

Verpackt in 1, 2 und 5 Pfundkosen zu 50 Pf., 1 M., 2,50 M. unfrankiert gegen Nachnahme. Broschüre mit Gebrauchsanweisung und Abdruck von Zeugnissen liegen jeder Sendung bei.

Direkter Versand durch die

St. Georgs-Apotheke v. Armin Birth in Heidingsfeld b. Würzburg

Verkaufsstellen und Vertreter werden unter günstigen Bedingungen überall gesucht.

Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Beilage des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.

Nr. 31 — Halle a. S., 2. August — 1913

Arbeitskalender für den Monat August.

Von M. Dankler.

Im Drange der Arbeiten und Geschäfte geht der Uebergang vom Frühling zum Sommer beinahe unbemerkt vorüber. Aber allmählich wird die Veränderung doch offenkundiger und fühlbarer. Mit den Wiesenblumen ist auch das zarte Grün verschwunden, aus dem Stadium des Blühens sind wir in die Zeit des Reifens getreten. Der Vorsommer ist für die meisten Gegenden ein guter gewesen. Feuchtigkeit und Wärme haben zusammengearbeitet, eine reiche Ernte ins Feld zu stellen und heißt es nun, alle Kräfte angespannt, um sie gut unter Dach und Fach zu bringen.

Auf dem Felde ist nun die Getreideernte im vollen Gange und trotz der helfenden Maschinen wünscht mancher Landwirt die arbeitenden Hände verzehnfachen zu können. Wohl dem Landwirte, der in seinem Dorfe gut gelitten ist. Er wird noch immer helfende Hände finden. Aber die Leute verlangen heute eine gute freundliche Behandlung, gute Verpflegung und angemessenen Lohn. Wer unter diesen Bedingungen ortsangesessene Hilfe haben kann, fährt immer noch besser als mit fremden Elementen. Die Ernte des Getreides soll mit der Gelbreife beginnen, weil bei der Vollreife und Totreife jede Verzögerung durch ungünstige Witterung und dergl. zu größeren Verlusten führt. Ist es zu ermöglichen, so soll man das Saatkorn allerdings beinahe totreif werden lassen. Durch die nasse nebelige Witterung des Juni und der ersten Julihälfte ist der Roggen in der Reife zurückgeblieben, so daß seine Ernte ganz in den August fallen dürfte. Das Wintergetreide muß daher nun möglichst schnell hereingebracht werden. Die Stoppelfelder werden sofort gestellt und so weit wie möglich mit Stoppelrüben, Futterwicken, Raps, Lupinen oder eines der bekannten Futtergemenge angesät. Es ist dieses besonders für Gegenden nötig, wo die Heuernte durch Regenperioden Schaden gelitten hat. Der Gedanke des modernen Landwirts muß heute in erster Linie auf die Futtergewinnung für den Herbst und Winter gerichtet sein. Nur dadurch kann er seinen Viehstand erhalten und vermehren und die Vermehrung des Viehstandes ist die höchste und wichtigste Aufgabe unserer Landwirtschaft. Die Vorbereitungen auf die Herbstsaat sind zu treffen. Auch hier mache man von den neuesten Errungenschaften Gebrauch. So haben wir jetzt zwei Jahre das Saatgut zum Schutze gegen Vogelfraß mit Antiavit gefärbt und ausgezeichnete Resultate erzielt. Die Saaten gingen gleichmäßig auf und wiesen keine Fehlstellen auf.

Auf den Wiesen beginnt Ende August die Grummeternte. Auch hier warte man nicht zu lange, denn je später es wird, um so mehr Schwierigkeit bietet das Trockenmachen.

In Gemüsegarten bepflanze man die leerwerdenden Beete noch mit Kohlrabi, Rosenkohl, Winterkohl, Perl- und Johanniszwiebeln. Man sät noch Spinat, Feldsalat, Kopfsalat, Rettiche und ähnliche schnellwachsende Sachen. Sollte der Spinat und der Kopfsalat in einem kalten Herbst nicht mehr erntefertig werden, so kommt er auch im künftigen Frühlinge noch recht gut und willkommen.

Im Obstgarten lockert man die Baumscheiben, reinigt sie von Unkraut und düngt sie. Gerade diese Herbstdüngung ist von großer Wichtigkeit, denn sie kommt besonders der Knospenbildung und damit der kommenden Ernte zugute. Man gibt jetzt pro Baum 1 Kilo Thomasmehl und 2 Kilo Kainit. Durch die Phosphor- und Kalkdüngung geben wir dem Baume, was er zur Bildung der Blüte und der Frucht am nötigsten hat. Wir machen aber dadurch auch das Holz fest und verhüten Frostschäden. Stickstoff wird erst im Frühlinge zugeführt, da das Treiben jetzt vom Uebel ist. Das Okulieren aufs schlafende Auge ist zu beenden. Bei trockener Witterung muß gegossen werden.

Die Pferde erhalten Kraftfutter, da die Ernte und die beginnende Bestellung hohe Anforderungen an ihre Kräfte stellen. Erhitzte Pferde lasse man beim Abladen nicht im Zuge stehen und stark schwitzende Pferde sollen beim Stehen immer eine Decke über erhalten. Zu Trinken gebe man erst, wenn die Tiere etwas gefressen haben. Für gutes und genügendes Trinkwasser ist stets Sorge zu tragen. Abends sollen die müden Tiere gereinigt und die Beine mit kühlem Wasser gewaschen werden.

Das Rindvieh wird öfters vorsichtig geschwemmt; beim Trinken gewahrt man sicher, wie es weit ins Wasser hineinwatet. Bei Fütterung von Grünmais gebe man Kraftfutter zu. Hartstengeliges Futter wird zerschnitten. Ein ausgezeichnetes Mischfutter bilden Inkarnatklee oder Spörgel mit Wicken.

Die trächtigen Schweine sind gut zu pflegen und ist ihnen, wo möglich, Bewegung im Freien zu verschaffen. Gefauertes Futter ist nur mit großer Vorsicht zu geben. Die von den Schafen bereits abgegangenen Stoppelfelder können von den Schweinen noch beweidet werden. Weidegang tut allen Tieren gut und ist nach Möglichkeit zu gewähren. Die Ställe müssen kühl und trocken gehalten werden.

In der Schafhaltung werden die abgesetzten Lämmer gut gefüttert. Der Sprung für die Winterlammung findet statt. Die Sprungzeit soll nicht über 4—6 Wochen ausgedehnt werden. Bei Tau und Nebel soll der Schäfer erst austreiben, wenn die Gräser getrocknet sind, in der Mittagshitze wird das Weiden eingestellt.

Im Ziegenstalle fallen jetzt die Spätlämmer. Das Werfen verursacht der Ziege oft große Beschwerden; doch greife man nur in Notfällen ein. Die Milch der drei ersten Tage sollen sie ganz erhalten, es gibt das die beste Grundlage zu einem guten starken Tier. In den ersten Wochen darf überhaupt mit Milch nicht gekargt werden, jedes „Mehr" lohnt sich.

Im Kaninchenstalle muß nunmehr größte Reinlichkeit herrschen, damit keine ansteckende Krankheiten aufkommen. Als Einstreu ist besonders Torfmull zu empfehlen, welcher die Ställe am trockensten hält und auch den Geruch am allerbesten bindet. Junge Kaninchen sollen spätestens im Alter von 3 Monaten nach den Geschlechtern getrennt werden. Das Kastrieren der Kaninchenböcke ist eine unnütze Quälerei, man kann sie auch in Einzelhaft genügend fett machen. Die Häsinnen lasse man jetzt zum letzten Male für dieses Jahr belegen.

Im Geflügelstalle ist das Brutgeschäft nun abgeschlossen, man läßt nun nicht mehr brüten, da die Spätbruten nur noch geringen Wert haben. Dagegen kommt die Hausfrau mit besonderem Eifer die Aufzuchtzeit, um sie in Kalkwasser aufzubewahren. Nicht abgemauserte Hühner füttert man mit Gerste und Reis, um das Mausern zu erleichtern. Wer nur eben Gelegenheit hat, lasse seine Hühner usw. in den Spätsommer- und Herbstmonaten nach Möglichkeit in den Garten und besonders auf die Stoppeln. Die hier gefundene gemischte Nahrung bekommt ihnen besonders gut, das Scharren ist ausgezeichnet für ihre Gesundheit und sie kommen so kräftig in den Winter.

Auf dem Bienenstande findet die Drohnenschlacht statt. Je stärker und gesunder ein Volk, je schneller ist sie erledigt. Sollten bei einzelnen Stöcken die Drohnen nicht abgestoßen werden, so ist der Stock nicht weiselrichtig. In Gegenden, die keine Spätracht haben, werden die Bienen zur Heide gebracht. Der Herbsthonig ist jedoch für die Ueberwinterung schlecht geeignet, er wird genommen und durch Zucker ersetzt. Durch die neueren Einrichtungen, welche das Schleudern des Heidehonigs ermöglichen, ist dieser sehr im Werte gestiegen. Für die Verbesserung der Bienenweide ist ständig Sorge zu tragen.

Forstliche Arbeiten für den Monat August.

Im geregelten Forstbetriebe gibt es auch in der sogenannten ruhigen Zeit eine Menge Arbeit zu verrichten. Dies gilt nicht zuletzt vom Monat August. Die im Laufe des Jahres eingegangenen Stämme werden gebauen und zum Verkaufe aufgearbeitet. Auch kann jetzt die Trockenastung vorgenommen werden. Die glatt am Stamm, gewöhnlich mit der Säge abgeschnittenen trockenen Aeste werden in rm zum Verkauf aufgesetzt und die Schnittfläche am Stamm zur Verhütung von Pilzkrankheiten mit Teer bestrichen. Die Läuterungshiebe sind jetzt, wo das Laub noch vollständig vorhanden ist, auszuführen. Man hat um diese Zeit einen bedeutend besseren Ueberblick als im Winter, wenn die Dickungen oder ganz junge Stangenhölzer entlaubt sind. Mit den Läuterungshieben soll nie zu lange gezögert werden; denn ist die Dickung bis zum Stangenholzalter ohne Hiebseinlage durchgewachsen, so sind die einzelnen Hölzer derart geil und schlaff aufgewachsen, daß nur ein tüchtiger Fachmann mit der Läuterung betraut werden kann, wenn nicht der ganze Bestand in Gefahr gebracht werden soll. Grundregel ist also, den Läuterungshieb so rechtzeitig einzulegen, wie eben möglich, um von Jugend an einen kräftigen Bestand zu erzielen, der den Witterungseinflüssen trotzen kann.

Im Laubholzbestande soll auch jetzt, wo durchforstet oder gelichtet werden soll, die Auszeichnung vorgenommen werden. Kränkelnde und fehlerhafte Stämme müssen vor allem entfernt resp. ausgezeichnet werden, da diese an Wert verlieren und eine Ansteckungsgefahr für den gesunden Bestand bedeuten (Pilzkrankheiten). Im übrigen ist beim Auszeichnen darauf zu achten, daß bei den Durchforstungen der Kronenschluß nicht zu stark durchbrochen wird, weil dadurch der Boden verangern oder verunkrauten würde und die spätere Aufforstung erheblich erschwert wird. Die Stockrodung wird um August in Angriff genommen, weil dann gewöhnlich Arbeitskräfte für diese Arbeit genug zur Verfügung stehen.

Für die Herbstkulturen wird mit der Bodenbearbeitung begonnen. Die Plaggen und Erdhügel für die Frühjahrskultur sollen schon jetzt gelegt werden. Dies hat den großen Vorteil, daß die Grasnarben bis zur Pflanzung verfaulen und den jungen Wurzeln das Eindringen in die tieferen Humusschichten gestatten.

Der Birkensamen reift gegen Ende des Monats. Derselbe wird gesammelt, getrocknet und am besten ausgesät, da er durch längeres Lagern bedeutend an Keimkraft verliert.

In den Saat- und Pflanzkämpen werden die Beete noch einmal gejätet und gelockert.

Die Kulturen müssen von verdämmenden Unkrautwüchsen und Stockausschlägen gereinigt werden.

In Kiefernschonungen wird man jetzt häufiger rot verfärbte Kiefernpflanzen finden. Dieselben sind auszuziehen und zu verbrennen, damit der darauf wuchernde Pilz sich nicht weiter ausbreiten kann.

Die im Juli zum Fang der Borkenkäfer ausgeworfenen Fangbäume werden jetzt entrindet und die Rinde verbrannt. Desgleichen werden wieder frische Fangbäume ausgeworfen. Zum Absangen des Kiefern- und Fichtenbastkäfers werden Fangkloben und Fangrinden ausgelegt. Der große braune Rüsselkäfer wird in Gräben gefangen und vernichtet. Die Raupen der Kieferneule verpuppen sich im Boden. Die Larven der Kiefernblattwespen gehen ins Winterlager. Gegen beide Insekten hat sich Schweineeintrieb gut bewährt.

Für die Ausführung von Entwässerungsarbeiten ist der Monat August die beste Zeit, weil dann gewöhnlich der niedrigste Wasserstand ist.

Etwaige Gewitterschäden an Wegen und Bächen müssen sofort beseitigt werden.

Jagdkalender für den Monat August.

Festzeit! Welch ein überwältigendes Wort für den echten und rechten weidgerechten Jäger! Starke Hirsche haben schon zu Anfang des Monats gefegt, und gilt es, jetzt dieselben auf die Decke zu legen. Der Morgen- und Abendanstand muß auf den Hirsch fleißig ausgeübt werden. In den frühesten Morgenstunden, d. h. vor Tagesgrauen, hat man schon seinen Posten in der Nähe des Wechsels einzunehmen. Noch ehe die Morgensonne ihre lachenden Strahlen aussendet, zieht der Hirsch schon zu Holze.

Auch für den Niederwildjäger gibt es jetzt ein besonders jagdliches Vergnügen. Ich meine damit die Hühnerjagd. Hauptersordernis ist für die Hühnerjagd ein guter Vorstehhund. Von demselben muß verlangt werden, daß er gut apportiert, fest vorsteht und nicht rasch ermüdet. Auf zwei Punkte sei besonders hier hingewiesen, die der Jäger bei der Ausübung der Hühnerjagd zu beachten hat und zwar 1. nie auf die von einer Kette zuerst aufstiegenden Hühner zu schießen, da man dann in den meisten Fällen den alten Hahn oder das alte Huhn herunterholt und die Kette die Führung dadurch verliert. 2. Schieße man nie zu eilig und blindlings in die Kette hinein, weil dadurch viele Hühner krank geschossen werden und dann nachher eingehen. Diese Hühner sind dann natürlich für den Jäger verloren.

Verlag und Druck: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Verlag von Gebrüder Auck, Halle a. S. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pohl, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130802020/fragment/page=0001

Die Blattjagd dauert noch immer fort. Man achte besonders darauf, daß keine jungen hoffnungsvollen Böcke geschossen werden.

Die verregnete Heuernte.

Besserung und Fortschritt sind dringend nötig!

Aus Bayern, Mitte Juli, schreibt man uns: Mit Beginn der Heuernte setzte eine sehr fatale Regenperiode ein, die wochenlang anhielt, Arbeit in Menge verursachte und großen Schaden in Qualität und Ertragsmenge anrichtete. So lautet aus allen Teilen des Reiches in tausendfachem Echo der landwirtschaftliche Stimmungsbericht — und alles klagt. Es klagt der Bauer, weil er nicht gut und reichlich füttern kann, der Meßger, weil gemästetes Vieh bald nicht mehr zu haben ist, der Viehzüchter, weil es um die Nachzucht schlecht steht, der Viehhändler, weil er sich nicht klar werden kann, wie demnächst die Viehpreise sich stellen. Es klagt der Familienvorstand, weil die Frau zu oft um Geldersuchen naht, und die Frau klagt, daß das Haushaltungsgeld nicht reichen will, es klagen die Kinder, daß die Portionen zu klein ausfallen, es klagt der Staat, daß zu viele Leute Unterstützung und Steuernachlaß wollen, es klagt der Bezirksamtmann, der Rentamtmann, der Förster, der Lehrer, der Geistliche, der Minister wie der Bettler, kurz, alles klagt, und jeder und jedes klagt. Kann man denn da gar nichts ändern? Das Wetter ändern kann man freilich nicht, aber vor den Folgen des Regens und der Nässe sich schützen, das kann man und kann es zudem sehr leicht. Aber man tut es nicht, trotzdem die Kosten minimal sind gegenüber dem Schaden und Verlust einer verregneten und verdorbenen Futterernte. Wie heißt also das Rezept zur Sicherung der Ernte? Man bringe das Heu und später das Grummet vom Boden weg auf Heingen, Stanker oder Reiter, ähnlich wie man es heute Klee macht, man lasse es nicht auf der nassen Wiese ersaufen und alle Salze auslaugen, sondern trockne es in der Luft auf den genannten Gerüsten.

Man kennt dieses Verfahren schon seit Urzeiten im Algäu und in Mähren, daß es aber in Franken, in Niederbayern, in der Oberpfalz, der Pfalz, daß es nicht in Baden und Württemberg, in Hessen und am Rhein, daß es nicht in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland, im Reichsland, kurz im ganzen Deutschen Reich in Anwendung und Aufnahme gekommen ist, um dieses Versäumnisses willen liegen wir die Kreisregierungen, die bisherigen Ministerien des Innern, die landwirtschaftlichen Vereine, die Lehrer und Pfarrer, die Bezirksamtmänner und die Zeitungen, die Stadt und Land aufklären sollten, ebenso an, wie wir dies mit den anderen deutschen Regierungen, mit den württembergischen, badischen und preußischen Landräten und landwirtschaftlichen Vereinen tun. Warum zeigt man nicht Muster solcher Heugerüste in jedem Amtsbezirke? Millionen könnten alljährlich gerettet werden. Wenn die Landwirte den Nutzen vor Augen sehen, greifen sie schon darnach und wenn nicht, dann übe man einen gewissen Zwang aus. Das Wohl der Allgemeinheit gilt mehr als der Eigennutz und die Indolenz einiger.

Die Heingen, Stanker, Reiter bestehen aus einem Mittelpfahl, 1½ Meter lang und 3 bis 4 Zentimeter stark, oben und unten zugespitzt. Der Mittelpfahl trägt 3 Querstangen übereck, 60 Zentimeter lang und 1 Zentimeter dick; sie werden durch Löcher des Mittelpfahls gesteckt, die man 60, 90, 125 Zentimeter vom Ende des Pfahls erbohrte. Man kann diese Reiter selbst machen, oder von Heingenfabriken, das Hundert zu 15 bis 17 Mk.; für ein Tagwerk braucht man 200 Stück. Bei Regen kann man das Heu vom Schnitt weg direkt auf die Gerüste bringen und läßt es hängen, bis es trocken ist und man es einfahren kann. Es wird Arbeit und Zeit erspart und die Güte des Heues gesichert und gerettet. Es ist eine Pflicht der Regierung, eine Pflicht der Landwirtschaft, aber auch eine Pflicht der Konsumenten, daß sie die Produzenten zwingt, nicht nur das Erntequantum zu mehren, sondern auch das gesamnte Produkt vor Schaden und Verderbnis zu wahren, besonders wenn es auf so leichte und billige Weise geschehen kann.

Die Heingen, die im Algäu dem Gelände ein ganz charakteristisches Gepräge verleihen, sind übrigens bei uns nicht mehr gänzlich unbekannt. Auf einzelnen Herrschaftsgütern, dort und da auch bei kleineren Landwirten (im Donau- und Rottal) kann man sie auch bei uns schon sehen. Freilich ist die Anlage des obigen Artikels im allgemeinen nicht unbereichtigt. Wie jeder Besitzer von Heingen zugestehen wird, sind die Heinge gerade bei andauernd schlechtem Wetter von unschätzbarem Wert, wenn man auch bei gutem Wetter — und gewöhnlichen Arbeitskräften sie vielleicht nicht in Verwendung nimmt. In Hochwassergebieten hätten die Heingen ihn Vorteil, daß nicht ganze Tagewerke Heu von Wasser weggetragen werden.

Nicht zu übersehen ist, daß auch für Wagnermeister der Zimmerleute ein ganz neuer und schöner Verdienst durch die Heingenherstellung geschaffen würde.

Die Pilzkrankheiten der Obstbäume.

Es wäre schwer zu entscheiden, ob die Pflanzen mehr unter Schädlingen aus dem Tierreich oder mehr durch ihresgleichen zu leiden haben. Freilich kann diese Frage nur unter der Voraussetzung richtig verstanden werden, daß man auch die Pilze und Bakterien zu dem pflanzlichen Lebewesen rechnet, wogegen sich manches sagen ließe. Eine der am meisten verbreiteten und verhaßten Pflanzenkrankheiten, denen danach eine pflanzliche Entstehung zuzuschreiben wäre, ist der sogenannte Krebs der Apfelbäume, der aber auch Birnen- und Pflaumenbäume und sogar Birken und mehrere Waldbäume befällt. Als ein Erreger wird ein winziger Pilz namens Nectria ditissima verklagt, aber es ist durch neue Forschungen sehr wahrscheinlich geworden, daß auch Bakterien bei der Entwicklung der Krankheit eine erhebliche Rolle spielen. Eine Vorbedingung für die schädliche Betätigung dieser Feinde ist stets das Vorhandensein von Wunden in der Rinde. Da diese aber infolge von Wind, Hagel, Frost, Tierzähnen und anderen Schmarotzern nie ganz fehlen, so finden die Erreger des Baumkrebses die Pforte gewöhnlich geöffnet. Die Bekämpfung kann allein durch Entfernung der erkrankten Zweige und durch Verschluß der Wunden mit Kohlenteer geschehen. Auch können die Pilze, solange sie durch ihre weiße Farbe kenntlich sind, mit einer Lösung von Eisenvitriol vernichtet werden. Zu den gemeinsten Krankheiten der Fruchtbäume gehört die Braunfäule, die nach dem für sie verantwortlichen Pilz auch als Moniliakrankheit bezeichnet wird. Sie tritt namentlich an den Früchten durch faulige Stellen hervor, befällt aber auch die Zweige und Blüten. Ueberhaupt scheint sie stets bei den Blättern anzufangen, auf denen der Pilz an dünnen samtartigen olivgrünen Flecken erkannt werden kann. Von dort werden seine Keime wahrscheinlich erst durch Regen, Wind, Insekten oder Vögeln auf die Früchte übertragen. Der Name des Pilzes Monilia fructigena wäre daher nicht ganz genau. Der Herrschaftsbereich des Pilzes ist leider sehr groß und erstreckt sich auf fast alle Arten von Stein- und Kernobst. Eine andere Krankheit, die für Obstgärten zwar nicht dieselbe Bedeutung hat wie für die Nadelwälder, aber doch recht unangenehm werden kann, ist der Erdkrebs, der einen der bekanntesten Pilze zum Erreger hat, den Hallimasch. Er kommt an fast allen Bäumen der Obstgärten vor und ist an seiner honiggelben Farbe leicht zu erkennen. Er umkränzt meist in ganzen Haufen die Stämme, wo sie aus der Erde kommen. Seine Wirkung auf den Baum ist recht erheblich und macht sich zunächst durch Verwelkung und Abfallen des Laubes bemerkbar. Da der Pilz gewöhnlich zwischen der Rinde und dem Holz des Stammes verborgen ist, so sollte man in verdächtigen Fällen dort, so wie an den Baumwurzeln nach ihm suchen. Unter der Erdoberfläche wird man nicht den ausgewachsenen Pilz zu finden erwarten, sondern ein dünnes weißes Fadengeflecht oder auch schwärzliche, krickähnlich gedrehte Fäden. Mit dem befallenen Baum ist nicht viel zu machen, dagegen sollte man ihn mit einer tiefen Grube umziehen, um das Uebergreifen der Pilze auf die Nachbarschaft zu verhüten, wobei besonders darauf zu achten ist, daß die ausgegrabene Erde nicht unachtsam umgeworfen, sondern sorgfältig fortgeschafft wird. Außerdem kann man die Grube mit geteerten Steinen ausfüllen. Sind nur einige Wurzeln angegriffen, so sollten sie abgeschnitten und verbrannt werden. Die Wunden muß man mit Kohlenteer oder Kreosot oder auch mit einer Mischung von ungelöschtem Kalk und Schwefel zu gleichen Teilen verkleben. Die Krankeiten, die bei Aepfeln und Birnen als Schorf benannt werden, werden gleichfalls durch Pilze hervorgerufen, die leicht für beide Obstarten nicht ganz dieselben sind. Feuchte und kühle Witterung ist für die Entwicklung dieser Pilze am besten geeignet, die dann oft alle Ernteoffnungen in einem Garten zu zerstören vermögen. Zuerst erscheinen sie als kleine rundliche Flecken auf den Blättern, und zwar hauptsächlich auf der oberen Fläche. Durch ihre Ausbreitung werden die Blätter oft schon in der Jugend völlig zerstört. Auch hier genügen die Sporen des Pilzes durch Regen, Wind oder andere Träger auf die Früchte, deren Oberflächen sich mit größeren schorfigen Flecken überziehen. Da die Anfleckung gewöhnlich schon bei jungen Früchten erfolgt und diese dann nicht mehr weiter wachsen, so bleiben sie ungenießbar.

Tierschutz im Sommer.

Bei noch zu erwartender heißer Jahreszeit ist es angebracht, darauf hinzuweisen, wie den von unserer Pflege abhängigen Tieren durch einige Aufmerksamkeiten und Mühe manche Plage erspart werden kann. Kanarienvögel wie überhaupt Stubenvögel vertragen einen nicht zu kleinen Käfig, um sich Bewegung machen zu können. Der Käfig muß so angebracht sein, daß der Vogel zwar reichlich Luft und Licht hat, aber nicht den grellen Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Auch Zugluft ist zu vermeiden. Wenn nötig, muß der Standort des Käfigs im Laufe des Tages gewechselt werden. Genügend Trinkwasser ist ganz besonders an heißen Tagen erforderlich, auch grünes Futter ist nicht zu vergessen.

Wer Goldfische hält, sorge vor allem für ein großes Gefäß; jedenfalls sind die beliebten sogenannten Goldfischgläser durchaus ungeeignet, da durch die geringe Wassermenge und den völlig ungenügenden Luftzutritt die Fische in einem solchen Behälter zu einem langsamen Sterben verurteilt sind. Am besten sind große Glaskasten, in denen der Wasserwechsel fortdauernd stattfindet, mit einigen Wasserpflanzen. Beim Wasserwechsel muß das neue Wasser dieselbe Temperatur wie das alte haben, was durch ein längeres Stehenlassen in demselben Raume leicht zu erreichen ist. Der Fischbehälter sei nicht der Sonne ausgesetzt, besser ist ein etwas dunkler Standort.

Jeder Hund verlangt zur heißen Zeit vor allem reichlich Trinkgelegenheit, und zwar reines Wasser; das gilt besonders von dem an der Kette liegenden Hunde; der darin am meisten vernachlässigt wird. Bei ihm gilt auch, daß Reinlichkeit halbe Gesundheit ist, weshalb die Unterlage in der Hundehütte häufig zu erneuern ist. Die Hütte darf nicht den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt sein; gerade die andauernde Hitze, ohne genügende Bewegung, ist die Ursache mancher Krankheit. Für Sommer und Winter empfiehlt sich ein selbstschließender Vorhang am Eingang. Wenn nur irgend möglich, soll der Kettenhund einige Tagesstunden freigelassen werden, was auch zur Verhütung der Bösartigkeit beiträgt. Der arbeitende Zieghund muß nicht mehr Gelegenheit zum Trinken haben; dabei schadet auch kaltes Wasser nicht, wenn das Tier sich gleich wieder bewegt. Den Führern der Hundefuhrwerke macht es gar keine Mühe, in unsern sonnendurchglühten Straßen den Hund möglichst im Schatten gehen zu lassen. Kleinere Hunde soll man sicher nicht hinter der Straßenbahn oder bei schnellem Fahren hinter dem Fahrrad nachlaufen lassen, aber auch für größere Tiere wird dies besonders bei großer Hitze oder langen Strecken zur Qual, abgesehen von der großen Gefahr, daß sie bei plötzlichem Halten und besonders von entgegenkommenden Wagen überfahren werden. Der Besitzer verzichte entweder auf die Begleitung des Hundes oder auf die Fahrt.

Auch das Pferd muß reichlich Tränkgelegenheit haben, auch das Pferd kann vielfach beim Halten gerade so gut im Schatten stehen wie in der Sonne. Sehr zu empfehlen ist das häufige Abwaschen der Nüstern und der Augen mit einem feuchten Schwamm, wodurch ein großer Teil der so häufigen Entzündungen wegfallen würde. Augenentzündungen zieht sich auch manches Pferd dadurch zu, daß das Trockenfutter zu hoch liegt, wodurch immer Staub in die Augen kommen muß. Die schlimmste Plage sind die Insekten. Leider herrscht ja noch immer die Mode der kupierten Stehmähne, wodurch das Pferd des natürlichen Mittels, sich selbst zu helfen, beraubt wird. Sonst helfen übergehängte Netze und Ohrenschützer. Auch Einreibungen mit starkem Essig und dergleichen werden empfohlen. Die Fliegenplage in den Ställen ist durch helle, luftige Räume und fleißiges Lüften, Durchzug zu bekämpfen; ein Schwalbennest in jedem Stalle würde ja gute Dienste tun. Daß der Aufsatzzügel so sicher im Sommer wie überhaupt keine Wohltat für das Pferd ist, sei nur kurz erwähnt.

Landwirtschaft.

[] **Wird die Serradella als Einzelfrucht gebaut,** so hat man danach zu trachten, ein unkrautfreies Land zu bekommen. Die Pflanze wächst in der ersten Zeit sehr langsam und kann so leicht vom Unkraut überwuchert werden. Im Frühjahr bringt man daher zweckmäßig durch Ebnen und Walzen des Ackers die Unkrautsämereien zum Auflaufen, um die Unkräuter noch vor der Saat der Serradella durch fleißiges Eggen zu zerstören. Das Unterbringen geht am besten mit der Drillmaschine, wird aber vielfach noch breitwürfig und mit leichten Eggen besorgt. Ein Walzen mit einer schweren und glatten Walze nach der Saat ist nötig, einmal weil dem Samen die nötige Feuchtigkeit zum Keimen durch das Anwalzen geboten wird und zweitens, weil für die spätere Ernte durchaus eine glatte Erdoberfläche erwünscht ist. Die Pflanzen legen sich nämlich bald nach ihrer Entwicklung platt an die Erde, so daß das Abernten auf unebenem Boden beschwerlich sein würde.

[] Das Schröpfen ist als das letzte Mittel zu betrachten, um die üppig stehenden Saaten in ihrer Entwicklung zu hemmen. Letzteres darf bei Sommersaaten nie nötig werden, denn da haben wir es durch entsprechende Wahl der Drillreihenbreite in der Hand, ein solches zu üppiges Wachstum zu hindern. Anders bei Wintersaaten, die einen fruchtbaren, und langen Herbst und milden Winter durchgemacht. Hier versuche man jedoch mit Eggen bzw. Walzen abzuhelfen und betrachte das Schröpfen als letztes Mittel. Es wird mit Sichel oder Sense ausgeführt, vorsichtig, so daß nur die Blätter, nicht jedoch die Halme abgeschnitten werden, denn die zuerst sprossenden tragen die besten Aehren.

[] **Ein Hauptnachteil des zu späten Mähens** ist der, daß infolge der Samenbildung, die bekanntlich

die meiste Nahrung fordert, die Wiesenpflanzen an ihrer Produktionskraft stark erschöpft werden, denn das zu hoch gewachsene, fast reif gewordene Gras schlägt schlechter wieder aus, wodurch der Aufwuchs offenbar ebenfalls in hohem Grade beeinträchtigt wird.

[] **Verhagelte Kartoffeln.** Die Kartoffeln erholen sich von allen Feldfrüchten noch am ehesten, das heißt, das Kraut wächst bald nach, doch ist der Ertrag an Knollen immerhin bis zu annähernd um die Hälfte geringer zu schätzen.

[] **Die Berjüngung der Wiesen,** wenn dieselben keine entsprechenden Futterpflanzen mehr zeigen, wird vorgenommen, indem man in die aufgeeggte, noch besser aber mit Kompost überführte Wiese eine entsprechende Kleegrasmischung einsät und leicht einstreift.

Haus- und Zimmergarten.

** **Wie ist dem Abfallen des Obstes vorzubeugen?** Wenn man in langen, heißen, trockenen Monaten das Obst auf den Bäumen erhalten will, dann begieße man in dieser Zeit die Bäume und besprühe Aste und Zweige jeden Abend ordentlich mit Wasser. Zu diesen Begießen schickt sich am besten eine Mischung von reinem Wasser und Mistjauche, wenn es fleißig und mit Umsicht durchgeführt und durch guten Erfolg belohnt wird. In der Kronentraufe des Stammes werden Löcher mit Hilfe des Bodenbohrers ausgelocht oder man macht unter der Kronentraufe des Baumes im Rasen Mulen (Rinnen), selbstverständlich aber so tief, daß der Rasen mit den Wurzeln ausgegraben ist: in diese Löcher wird jedesmal abends der Mischung (Wasser mit Mistjauche), oder wenn diese nicht vorhanden ist, nur Wasser gegossen. Sobald man selbes einigemal nacheinander durchgeführt hat, so bemerkt man schon die Wirkung. Mit dieser Kur bleibt nicht nur das Obst auf den Bäumen hängen, sondern man unterstützt das Wachstum, sowie die Ausbildung vollkommener und größerer Früchte.

* **Die Quitte** gedeiht auf jedem Boden und in allen Verhältnissen, welche die Obstkultur überhaupt gestatten; trotzdem würde die Pflanzung auf einem Terrain, welches gegen Ost bis West geneigt ist, bei sonst entsprechenden Bodenverhältnissen am besten gedeihen und hierdurch die warme geschützte Lage der Fruchtertragung ganz erheblich gesteigert werden. Zur Pflanzung ist der niederstämmigen Form unbedingt der Vorzug zu geben, und zwar aus dem Grunde, weil durch die vielfach übliche Buschform Bodenbearbeitung und Pflege der Pflanze ungemein erschwert wird. Auch kommen bei den buschigen Exemplaren alljährlich eine Menge Schößlinge aus den Wurzeln, deren Unterdrückung oder Aufzucht immer Schwierigkeiten verursacht und allerlei Uebelstände im Gefolge hat, was bei den nieder- und halbstämmigen Exemplaren wegfällt. Bei guter Pflege erreicht die Quitte eine ziemliche Ausdehnung und dürfte die Entfernung der Pflanzen von einander mit drei Meter nicht zu hoch gegriffen sein. Der Ertrag beginnt je nach der Stärke der zur Anpflanzung gelangenden Exemplare mit dem dritten bis sechsten Jahre. Die Reife der Früchte tritt im Monat Oktober, auch schon Ende September ein und kann dann deren Abnahme beginnen.

** **Was bringt uns der Gemüsegarten für Arbeit.** Leergewordene Beete werden sauber gereinigt, mit flüssigem Dünger oder Kompost versehen, gegraben und mit Bohnen zum Grünverbrauch, Herbstrüben, Frühsalat, Rettichen, Radieschen usw. bestellt. An Tomatenpflanzen werden die Triebspitzen abgeknippen und die üppigen Geiztriebe oder Ranken entfernt, um eine frühere Reife zu erzielen. Bei regnerischem Wetter wende man bei den Gartengewächsen Dungpulver an. Starke Verdünnung mit Wasser ist notwendig bei trockenem Wetter. Das Abblatten von Gemüseblättern zu Fütterungszwecken für Haustiere hat zu unterbleiben, indem es eine große Schädigung der Pflanze darstellt. Nur gelblich aussehende oder kranke Blätter werden entfernt und auf den Komposthaufen geworfen. Auf öftere Bodenlockerungen ist besonders zu achten.

** **Dill.** Da Dill sich von selbst aussäet, so wird eine absichtliche Aussaat gewöhnlich unterlassen. Nun trifft es sich aber öfter oft, daß nicht genug Dill von selbst aufgeht, oder daß die aufgegangenen Pflänzchen durch unvorsichtiges Bearbeiten der Beete ausgehackt werden, so daß es zur Zeit des Einmachens der Gurken an Dillkraut fehlt. Solchem Mangel vorzubeugen, halte man Umschau und nehme dann schleunigst noch eine Aussaat vor. Der Same darf nicht zu tief in die Erde gebracht werden.

** **Aussaat von Rabinschen, Ackersalat, Feldsalat.** Das Rabinschen gedeiht fast in jedem Boden, doch sagt ihm ein leichter, milder, altgedüngter am besten zu. Die Kultur ist sehr einfach. Im August bis September säet man breitwürfig recht dick auf abgeernteten Erbsen- oder Frühkartoffelland, welches vor dem Säen aufzulockern ist. Die Saat muß recht fest getreten oder gewalzt werden. Die Beete sind von Unkraut rein zu halten. Die Pflanzen liefern einen zarten, wohlschmeckenden Salat und können den ganzen Winter hindurch abgeschnitten oder gestochen werden, wenn man die Beete bei eintretendem Frost mit Tannenreisig oder dergleichen bedeckt. Die zartste Sorte ist das dunkelgrüne, vollherzige Rabinschen, welches kleine Köpfe bildet. Das holländische breitblättrige Rabinschen ist sehr ergiebig.

** **Gegen Erdflöhe.** Bestreuen mit Guano, Hühnermist, Schweiß, Beifuß, frischem Wermut, Asa foetida und Glanzruß vertreibt dieselben. Auch soll das Begießen des Bodens mit einer starken Knoblauchabkochung sehr gute Dienste tun.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Die Ursache des Scheuens des Pferdes** ist zunächst Angst, die es vor manchen Gegenständen hegt, und die Ursache dieser Angst liegt in einer Mißhandlung oder Krankheit des Auges, welches Gegenstände nicht gut erkennen oder entstellt sehen läßt, und dann hauptsächlich in der Angst vor der Strafe, da rohe Kutscher es mit der Peitsche züchtigen, sowie es scheute, oft recht grausam, wodurch natürlich die Angst des armen, treuen Tieres, und damit das Scheuen, nur noch größer und häufiger wird. Der Besitzer eines scheuen Pferdes sollte also zunächst um die Gesundheit der Augen des Tieres besorgt sein.

†† **Ein gutes Futter für Schaf und Ziege** ist Heu, gemischt mit dem Laube der kanadischen Pappel und des Ahorns; auch das Laub der Eiche, Birke, Linde und Weide liefert ein noch als gut zu bezeichnendes Futter für diese Tiere.

†† **Mästen der Gänse.** Zuerst, etwa 18 Tage lang, gelbe Rüben, Kartoffeln und Malz, damit sie recht fleischig werden; dann wird in acht weiteren Tagen nur gequollener Hafer gegeben und zwar immer ein Napf voll; dann wird die Mast (drei bis vier Tage) mit einem Brei aus Gerstensaft und Milch beschlossen.

†† **Der Transport der Kaninchen.** Das Kaninchen ist ein Tier, das vermöge seiner Eigenschaften, sich für gewöhnlich ganz niederzuducken oder zu ducken, einen Transport recht gut verträgt. Bei guter Verpackung kommt es kaum vor, daß Tiere eingehen. Nur bei schlechter Verpackung, bei Nässe Luftmangel und schlechter Verpflegung auf sehr langen Reisen, z. B. über See, dürften Verluste vorkommen. Eine Hauptsache beim Versand der Kaninchen ist eine dicke und lockere Einstreu, je dicker, desto vorteilhafter. Dieses einfache Mittel, den Kaninchenversand sicherer zu machen, wird jedoch viel zu wenig angewendet. Man lege eine dicke Lage Heu oder Haferstroh ein bis zwei Handhoch in die Kiste und befestige einige Rüben oder dergleichen mit Bindfaden fest am Deckel. Auch nagle man den Deckel in mehreren Teilen auf, so daß mehrere Luftzugänge entstehen, bohre an den Seiten mehrere Löcher ein und nehme die Kiste nicht zu klein. Eine dicke Einstreu verhindert, daß den Tieren die Ädderung allzu fühlbar wird. In Transportwagen sollen die Tiere luftig gestellt sein, jedoch so, daß sie nicht durch heftigen Zug leiden. Nachttransport ist schädlicher als solcher bei Tage.

†† **Um junge Tauben zu mästen,** setzt man sie, wenn sie anfangen, Feder zu bekommen, in einen Korb auf eine weiche Unterlage von Moos oder Heu, an einen Ort, welcher den Luftzutritt gestattet, das Licht jedoch ausschließt. Man füttert die Tiere täglich dreimal in Zwischenräumen von je fünf Stunden mit gekochtem, lauwarmem Mais, wobei man ihnen den Schnabel öffnet und nach und nach etwa 30 Körner zum Verschlingen gibt. Auch Futterwicken oder Buchweizen sind zu gebrauchen. Nach der Fütterung werden sie in Körben, welche mit Streu ausgelegt sind, untergebracht, wobei man die größte Reinlichkeit zu beobachten hat. In fünf bis sechs Tagen sind die Tauben gemästet. Das feinste Fleisch wird erzielt, wenn der Teig dann und wann mit zerstoßenen Anis- oder Koriandersörnern angerührt wird; es werden auch die frischen Nadeln der Föhre und des Wacholders zerstoßen und zum Teige hinzugegeben. Das Fleisch der jungen Tauben erhält durch diese Zutaten einen ausgezeichneten Geschmack.

Bienenwirtschaft.

? **Die Fluglöcher schütze man** insbesondere im Hochsommer vor den direkten Sonnenstrahlen. Die glühende Sonnenhitze steigert im Stocke die Temperatur, macht die Bienen matt und schwächt naturgemäß ihre Arbeitskraft. In dünnwandigen, unbeschatteten Stöcken kann sogar junger, mit Honig oder Brut gefüllter Wachsbau zusammenstürzen.

? **Als gutes Mittel gegen die Bienenlähme** wird eine Mischung von Salz, Wasser und Honig, welche über die Bienen und Rähmchen gesprengt wird, empfohlen. Salzwasser allein erzielt nicht den Erfolg.

? **Riesigen Völkern auf dem Stande nehme man** im Juli die Fenster weg oder ziehe wenigstens zwischen Bodenbrett und Fenster die sog. Reinigungskeile heraus. Wie wohl tut uns die kühle Luft, die in heißer Sommernacht durchs geöffnete Fenster eindringt. Das gleiche Wohlgleitsgefühl empfinden auch die Bienen.

Forstwirtschaft, Jagd, Hundezucht.

†* **Der Schneidel- und der Kopfholzbetrieb** sind Betriebsarten, welche nebenbei eine Ausnutzung bezweckt. Landes durch Ackerbau ermöglichen. Sie bestehen darin, daß man hochstämmige Waldbäume auf landwirtschaftlichen Grundstücken an Wegen, Gräben, Bachufern, Grenzen usw. in ähnlicher Verteilung wie bei den Obstbäumen setzt, um die Aeste und Zweige in längeren oder kürzeren Perioden abhauen und zu verwenden. Beim Schneidelbetrieb läßt man dem Baum die Spitze und benutzt nur die Seitenzweige und zwar in der Regel auf Futterlaub; letzteres kommt, ehe es zu hart wird, etwa Anfang August, mit dem Holz der Nutzung. Das Holz wird alsdann in kleine, kurze Büschelen gebunden, welche man zu einem schiefen Kreuz aneinander zieht und paarweise zum Trocknen nebeneinander lehnt. Der Futterwert dieses Materials steht anerkanntermaßen höher, als derjenige von gutem Wiesenheu, am höchsten bei der Eiche, Ulme, Hagebuche, den Pappel- und Ahornarten. Der Umtrieb sollte zwei-, besser jedoch noch dreijährig sein. Beim Kopfholzbetrieb nimmt man 3—4 Meter über dem Boden den Gipfel ab; es bilden sich dann an der Abhiebstelle eine Menge von Ausschlägen, welche man alle 6—10 Jahre abhaut und sie dann als Brennholz benützt.

†* **Zur Niederwaldwirtschaft** eignen sich von den verschiedenen Holzarten wegen zu großer Ausschlagsfähigkeit bzw. Ausdauer ihrer Stöcke am besten die Eiche, Hagebuche und Erle, auf günstigem Standorte auch die Esche, der Ahorn, die Ulme und der Maßholder. Die Buche dagegen zeigt weniger Ausdauer und verlangt höhere Umtriebe; die Birke leidet an dem Uebel, daß sie ungern ausschlägt und daß sie die entstandenen Ausschläge infolge von Wind, Ausfitz von Vögeln usw. von den Stöcken leicht abschlägen. Die übrigen Weichhölzer dagegen sind, da sie vermöge ihrer Schnellwüchsigkeit großen Ertrag liefern, dann vorteilhaft. Wie sie wie die Eiche, Schlweide usw. nur leicht beschatten und daher die anderen Holzarten im Wuchs nicht beeinträchtigen. Machen sie aber, wie die Linde und die Hasel, starken Schatten, so verdämmen sie öfters das bessere Holz und müssen dann durch Reinigungshiebe in Schranken gehalten werden.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

* **Die niedere Grünverdelung.** Wenn die Reben der Amerisaner 1 bis 1½ Meter lang ausgetrieben haben, so schneidet man den grünen Trieb auf einen kurzen Zapfen, um um ersten oder zweiten Zwischenraume (Internodium) den englischen Kopulierschnitt auszuführen; das Edelreis, welches nur ein Auge haben soll, wird ebenfalls mit dem Kopulierschnitt versehen, aufgesetzt und mit Raffiabast verbunden. Die zwei Augen der Unterlage werden entfernt. Unterlage wie Edelreis müssen schon etwas weiches Mark tragen, weil sonst der Längenschnitt nicht gut ausführbar ist, wenn der Trieb zu weich ist. Nach der Verdelung findet Tränen statt, doch hat dies nichts zu bedeuten.

* **Häufig ist das plötzliche Eingehen von Reben** stöcken besonders in Weingärten und Parzellen zu beobachten, die mit Holzveredelungen bepflanzt sind; bei grünveredelten Reben viel seltener. Daraus ergibt sich, daß die Verwachsung bei Grünverdelungen zumeist eine sehr vollkommene ist, und daß wir die holzveredelten Reben sehr genau sortieren müssen, wenn wir von den Verdelungen, die wir aussetzen, Stöcke mit langer Lebensdauer erwarten. Das ist mit eine Schattenseite der Holzveredelung; sie fordert von dem Weinbauer mehr Fachkenntnisse als die Grünveredlung. Diese ist einfacher, und die Neuanlage erfolgt mittels Bergrebens, was dem alten Weinbauer viel gefälliger ist, als Erziehung von Holzveredlungen. Deshalb werden insbesondere kleine Weinbauern die Grünveredelung gern an.

* **Obstmostfässer können ohne Anstand für Weinumfüllung verwendet werden, wenn der Obstmost nicht stichig gewesen. Diese Fässer werden mit heißem Wasser ausgebrüht und mit Schwefelsäure schlag versehen. Der Obstgeschmack verliert sich dann gänzlich, ohne dem Wein zu schaden.**

* **Neue Fässer, die noch nie im Gebrauch waren,** werden mit Wasser gefüllt, dem ein Behutel-Bitter reine Schwefelsäure auf 1 Hektoliter zugesetzt wurde. Die Säure zersetzt die Lohstoffe des Eichenholzes und ist diese Behandlung viel wirksamer, als mit Soda oder Kalkmilch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130802020/fragment/page=0002